



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Revue der deutschen Presse.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

licher Weise scheint die Versammlung entschlossen, lieber von ihrer früheren heroischen Entscheidung abzusehen, als auch von dieser Seite England, Frankreich und Niederland zugleich gegen sich in Waffen zu rufen.

Am meisten droht der italienische Handel. Die Thorheit der österreichischen Regierung hat die Vermittelung Frankreichs von sich gewiesen, allein noch ist es nicht zu spät! es gilt von Seiten der Centralgewalt, hier schnell und mit dem ganzen Ansehn ihrer „Souveränität“ einzuschreiten. Es gilt hier: entweder! oder! Oestreich muß im Interesse Deutschlands einen Frieden, der ihm den Besitz des venetianischen Gebiets garantirt, eingehen, oder es erkläre seine definitive Trennung vom Reich. In einen europäischen Krieg, der die Barbarei aufs Neue heraufbeschwören müßte, können wir uns nicht einlassen.

† †

### Neue der deutschen Presse.

1. Deutsche Zeitung. Bei französischen und englischen Zeitungen weiß man von vornherein, daß wenigstens der politische Theil vom Standpunkt einer bestimmten Partei aufgefaßt ist, daß die Art der Erzählung wie die eingestreute Reflexion auf einen bestimmten Zweck hinleitet. Bei den deutschen Blättern hat sich das auch nach Einführung der Pressfreiheit weniger herausgestellt. Mit Ausnahme der radicalen Blätter und einiger wenigen ultramontanen merkt man in der Regel von der Redaction nicht viel, es kreuzen sich die verschiedenartigsten Standpunkte wunderbar durch einander, jeder Correspondent hat seinen eignen Kopf, und der leitende Geist flüchtet sich wohl oder übel in einen allgemeinen räsonnirenden Artikel. Kein Wunder, da bei der unendlich geringen politischen Vorbildung das Publikum nur begierig darnach ist, soviel Stoff als möglich einzusaugen.

Die deutsche Zeitung ist die einzige, die ich davon ausnehme. Auch die radicalen Blätter haben größtentheils nur den Schein einer festen Haltung; sie reißen vom Regierungsrath und Capitain herauf Alles herunter, ohne Unterschied der Personen, und loben alles, was die Blouse trägt; das ist einfach und wohlfeil, aber nicht besonders förderlich. Der deutschen Zeitung könnte man höchstens den Vorwurf machen, daß die Redaction zu streng ist; während bei einer wesentlich referirenden Zeitung, wie der Augsburger Allgemeinen, die Vortrefflichkeit der Darstellung den Mangel eines festen Princips vertuscht, absorbirt hier der Rigorismus des Princips beinahe alle Darstellung. Man sieht den Berichten an, daß sie sich nicht frei bewegen; sie sind nur eine Beispielsammlung, um die in den leitenden Artikeln niedergelegten Regeln zu bekräftigen.

Aber eben dieser eisernen Consequenz wegen imponirt sie auch ihren Gegnern. Mit einer für Deutschland unerhörten Festigkeit und Selbstständigkeit tritt sie nach der Revolution für dieselben Principien gegen die Revolution in die Schranken, die sie damals gegen den Absolutismus verfocht. Der gediegene, starke politische Charakter ihres Herausgebers Gervinus ist der unerschütterliche Stamm, um den das Blätterwerk der Ereignisse spielt, vom Winde bewegt, ohne daß auch nur die leiseste Regung

sich in ihm bemerklich machte. Die Art, wie Gervinus sein Princip ins Concrete verarbeitet, ist meisterhaft. Er ist nie abstracter Doctrinär, nie roher Empirist. Er stellt seine Ideale weder der Zeit gegenüber, noch ist er abhängig von dem wechselnden Hauch der öffentlichen Meinung. Er widersteht ihm, nicht als Schwärmer, sondern im Bewußtsein einer klaren und reichen politischen Durchbildung.

Justum ac tenacem propositi virum  
Non civium ardor prava jubentium  
Non vultus instantis tyranni  
Monte quatit solida.

Schon vor dem Februar verdächtigte ihn die radikale Bierbankpolitik als Reactionär, weil er weder von allgemeiner Gleichheit schwindelte, noch in Allem, was die Regierungen thaten, die Ausflüsse des Antichrist sah. Seitdem ist reactionär nach der herrschenden Stimmung noch ein viel zu glimpflicher Ausdruck für ihn. Er will Oestreich nicht zu Deutschland haben, er will die bestehenden Verhältnisse schonen, er will Preußen unter Umständen die Hegemonie Deutschlands übergeben, er wünscht nicht ein Ministerium Blum — Schlössel — Biz — er ist ein mehr als Laternenfähiger Aristokrat: schwarzgelb, schwarzweiß — überall schwarz.

Leider tritt Gervinus von seiner wichtigen Stellung zurück. Sie mag nicht angenehm sein, denn der Kampf gegen Illusionen ist häßlicher, als der gegen die legitimirte Tyrannei. Droysen, sein Nachfolger, ist ein geistvoller, philosophisch und historisch gebildeter, strebsamer Mann, er wird dem Blatte die Grazie und Lebendigkeit zu geben wissen, die sich bisher bei der schroffen Härte der frühern Redaction nur mühsam entfalten konnte. Möge er darüber nicht vergessen, dem Blatte auch die alte, in ihrer Art großartige Sicherheit und Festigkeit zu bewahren, die ihm bis jetzt viel Feindschaft, aber auch allgemeine Achtung erworben hat.

2. Deutsche Blätter. Herausgegeben von dem Ausschusse des deutschen Vereins zu Leipzig und in dessen Auftrage durch: Alexander Götschen, Moriz Haupt, Julius Klee. Unter Verantwortlichkeit des Verlegers Surany.

Die deutschen Vereine zu Sachsen haben den edelsten Zweck. Sie wollen hinarbeiten auf die Verwirklichung der Reichseinheit, die consequente, aber gefegliche Durchführung der Demokratie in den einzelnen Staaten und die Aufrechthaltung der Ordnung gegen die Antriebe der „demokratischen“ Partei. Sie haben einen Fehler, der mehr oder minder allen Vereinen unserer Zeit anklebt, mit Ausnahme der „demokratischen,“ sie haben keinen unmittelbaren, bestimmten Zweck, keine unmittelbare, bestimmte Thätigkeit; sie lassen sich, eben um Beschäftigung zu haben, in Schritte ein, die theils zu nichts führen, theils geradezu ihren Zwecken zuwiderarbeiten. Vor Allem halten sie sich für berufen, über jede Frage nach allen Seiten hin Adressen zu erlassen. Man ist solcher Adressen nach gerade müde geworden, und es wird wenig Gewicht darauf gelegt. Die Vereine würden viel segensreicher wirken, wenn sie ihre Thätigkeit auf das richteten, was zunächst liegt, auf die Organisation einer bestimmten Partei in Sachsen selbst. Sie haben bei den Reichstagswahlen sehr wenig reüssirt, das sollte sie auf ihre eigentliche Bestimmung aufmerksam machen.

Ein zweiter Fehler ist die unentschiedene Stellung, die sie zu einer gut organisirten Partei in Sachsen einnehmen, der Partei, deren Organ die Vaterlandsvereine sind. Entweder sind sie mit ihr einverstanden: dann müssen sie sich geradezu vereinigen; oder sie

sind es nicht, dann müssen sie dieselbe offen bekämpfen. Bei der jetzigen Zwitterstellung werden sie nie einen großen Einfluß gewinnen.

Endlich mögen sie sich davor hüten, „royalistischer sein zu wollen als der König,“ centralistischer als die Centralgewalt. In der besten Absicht können sie damit ihrer Sache vielen Schaden thun. Eine Partei darf den Bogen nie zu straff spannen, wenn sie nicht auf das äußerste gefaßt ist. Ein Beispiel. In einer Adresse an die Nationalversammlung erklären die deutschen Vereine als unerläßliche Bedingung eines Friedens mit Dänemark: die Einverleibung des selbstständigen Schleswig-Holstein in das deutsche Reich, ohne daß ein Fuß breit Landes an Dänemark abgetreten werden dürfe; die Auslieferung eines Theils der dänischen Flotte; die Aufhebung der Personal-Union; die Revision des Sundzolls. Wie in aller Welt soll Deutschland diese Forderungen durchsetzen, so lang es noch keine Flotte hat, so lang seine Stellung zu England, Frankreich, Schweden, Niederlanden, Rußland, Italien so unsicher ist, als in diesem Augenblicke!

Diese Fehler influiren auch auf die vom Verein herausgegebenen Blätter. Sie sind weder Zeitung, noch Revue, noch Parteiblatt im Sinne der Vaterlandsblätter, die für ihren unmittelbaren Zweck, das Lob der Blum'schen Partei und den Tadel seiner Gegner, sehr verständig redigirt werden. Für die Sammlung einzelner kleiner Aufsätze über die Tagesfragen ist ein besonderes Blatt nicht Bedürfniß. Sie könnten in jeder Zeitung stehen, am besten in einer großen, die ungefähr die Farbe der Partei trägt. Wenn die Deutschen Blätter gedeihen sollen — und das ist im Interesse der guten Sache, deren anerkannter Vertreter sie sind, sehr zu wünschen — so müssen sie sich entweder zu einer wirklichen Zeitung erheben, welche im Sinne der Partei alle Tagesbegebenheiten darstellt — oder zu einem Parteiblatt im engeren Sinne, wie die Vaterlandsblätter es sind. Das letztere wäre weniger zu empfehlen, weil für größere Kreise diejenige Partei, die sich nur zierlicher, anständiger Waffen bedient, stets im Nachtheil ist. Außerdem ist eigentlich im Tageblatt Platz genug für beide Parteien.

### Ein Curiosum.

An den Herrn Dr. Julian Schmidt, Red. der Grenzboten.

Sie haben, in Ihrem Artikel Nr. 35 des Grenzboten, mit Deffentliche Charaktere überschrieben, sich erlaubt, die Behauptung aufzustellen, daß die Leipziger Revolution (?) vom hiesigen Museum ausgegangen sei. Da dies eine völlig aus der Luft gegriffene, durch nichts bewiesene oder zu beweisende Behauptung ist, solche auch bei vielen Abonnenten des Museums, einen übeln Eindruck gemacht, so ersuche ich Sie hierdurch, in der nächsten Nummer dieselbe zu widerrufen und sich noch heute mündlich mit mir zu benehmen, außerdem ich gezwungen bin, eine bereits zahlreich unterzeichnete Beschwerde beim hiesigen Polizei-Amt einzureichen.

Leipzig den 4. September 1848.

Ergebenst

Türk, Inspektor des Museums.

### A n t w o r t.

Zu einer „Benehmung“ mit Ihnen sehe ich keine Veranlassung. Ob ich in meinem Interesse über die fragliche Stelle des Aufsatzes „Deffentliche Charaktere“ etwas veröffentlichte werde, das wird wenigstens nicht von der Aufforderung eines oder mehrerer Mitglieder des Museums abhängen. Ich muß es daher Ihnen überlassen, auf